

**QUELLEN DER GESCHICHTE UNSERER UNIVERSITÄT AUS ARCHIVEN UND
HANDSCHRIFTENSAMMLUNGEN. 1635—1970. THEMATISCHES REPERTORIUM
I—II. HRSG., EINLEITUNG:**

LÁSZLÓ SZÖGI

**EGYETEMÜNK TÖRTÉNETÉNEK LEVÉLTÁRI ÉS KÉZIRATTÁRI FORRÁSAI.
1635—1970. TEMATIKUS REPERTORIUM. I—II.**

Budapest, ELTE 1982. 524 S. (Kapitel aus der Geschichte der Loránd-Eötvös-Universität 8)

Wer die kaum zehn Jahre währende Laufbahn László Szögis als Historiker und Archivar aufmerksam verfolgt, weiss es, dass er sich schon seit langem der Forschung von Universitäten und der Intelligenz mit Universitätsbildung verbunden hat. Im Jahr 1980 publizierte er seine Arbeit, in der er die Geschichte des Vorgängers der heutigen Technischen Universität, des „Institutum Geometrico-Hydrotechnicum“ bearbeitete. László Szögi sind die Archive der dem Hochschulwesen dienenden Institutionen wohlbekannt, war er doch selbst im Archiv der Technischen Universität und nachher in dem der Medizinischen Semmelweis-Universität tätig. Die Produkte dieser Periode sind die beiden Repertorien, in denen er das Material dieser beiden Institutionen aufzeigt. Es dürfte daher nicht überraschen, dass er mit der Herausgabe jenes Werkes beauftragt wurde, das unter Berücksichtigung der in Archiven und Handschriftensammlungen befindlichen Quellen die Geschichte der Loránd-Eötvös-Universität, welche die 350. Jahreswende ihres Bestehens feiert, darstellt. Er redigierte nicht allein, sondern übernahm auch einen beträchtlichen Teil der Materialsammlung.

Das Archivmaterial unserer Universität, die 1635 in Nagyszombat (Tyrnau, heute Trnava, Tschechoslowakei) gegründet wurde, blieb von den geschichtlichen Geschehnissen nicht unverschont. Die bis 1773 unter der Leitung von Jesuiten stehende Institution verfügte schon von Anfang an über wenige Dokumente, und ein Teil dieser wurde 1683 zum Raub der Flammen. Nach der Befreiung übernahm — in einem stark ausgemusterten Zustand — das Ungarische Staatsarchiv, wo es 1956 fast völlig verbrannte. Die 237 lfm ausmachenden Schriften, welche geschichtliche Dokumente aus der Zeit von 1770 bis 1945 enthalten haben, können wohl nicht mehr ersetzt werden, doch in anderen Archiven, unter den Schriften anderer Institutionen befinden sich noch zahlreiche Quellen verborgen, die sich

auf unsere Universität beziehen. Um jedoch dieses verstreute Material der Forschung zugänglich zu machen, musste vorerst die minuziöse Arbeit seiner Erschliessung verrichtet werden. Hierzu bietet das Repertorium Hilfe, das den Gegenstand unserer Erörterung bildet und das jedem zu informieren vermag, der sich dafür interessiert, wo sich die sich auf die Geschichte der Loránd-Eötvös-Universität bezüglichen schriftlichen Dokumente befinden, beziehungsweise wo sie sein können. In der ungarischen archivalischen Praxis gelten thematische Behelfe dieser Art nicht für alltäglich und unsere Archivre entschlossen sich auch ungern zur Erstellung solcher. Immerhin erachten wir die Publikation dieses thematischen Repertoriums, in Kenntnis der Geschichte des Schriftenmaterials der Universität, schon seit langem für aktuell.

Die Publikation befasst sich zuerst mit dem im Archiv der Loránd-Eötvös-Universität verwahrten Material. Diese Institution kam im Jahr 1957 zustande. Hierher wurden die im Staatsarchiv erhalten gebliebenen Fragmente in Sicherheit gebracht und hier wurden die an den einzelnen Lehrstühlen und in den Universitätsämtern noch auffindbaren Schriften gesammelt. Es ist dies noch keine abgeschlossene Sammlung, tauchen doch noch ständig bisher verborgene Dokumente auf. Das angehäuften Material ist beträchtlich. Diese Publikation, die gleichzeitig der erste in Druck erschienene Behelf des Archivs ist, stellt die einzelnen Fonds und Bestände den einzelnen organisatorischen Einheiten und Dokumente produzierenden Organen entsprechend dar. Sie weist überall auf die Forschungsmöglichkeiten und die bestehenden Mängel hin. Wir erfahren auch, aus wie vielen Lagereinheiten Metern die betreffende Serie besteht. Die einzelnen Bestände sind von unterschiedlichem Umfang. Vom Material der Rektoratskanzlei blieben aus den Jahren 1876 bis 1970 insgesamt 45,5 laufende Meter erhalten, doch bezieht sich der überwiegende Teil auf die Periode nach 1945. Von

Sen Dokumenten des historisch interessanten Studentenwohlfahrtsamtes (1931–1949) gelang es bloss etwa drei laufende Meter sicherzustellen. An der juridischen Fakultät begannen die Protokolle ursprünglich im Jahr 1760. Heute vermag jedoch der Forscher nur noch die Bände nach 1900 durchzusehen, da die früheren Jahrgänge ins Staatsarchiv gebracht und dort vernichtet wurden. Im allgemeinen sind in den Archiven Schriften vom Ende des vorigen und vom Beginn unseres Jahrhunderts vorzufinden. Der Historiker kann sich jedoch allein auf dieses Material nicht verlassen. Gleichzeitig kommen auch ältere Dokumente zum Vorschein. So beginnen beispielsweise die Protokolle der Doktoratsrigorosa an der im Jahr 1667 gegründeten juridischen Fakultät mit dem Jahr 1825. Das wertvollste Schriftstück der Philosophischen Fakultät ist der Band des Dekanatsjournals vom Jahr 1773.

Es ist keine alltägliche Sache, dass auch Registraturen in ein Repertorium der Archive aufgenommen werden, und erachten wir jenen Entschluss des Herausgebers für begründet, dass er mit den starren Grundsätzen Schluss machte und den Leser mit dem Material des Botanischen Gartens, der Universitätsbibliothek und des Eötvös-Kollegiums bekannt gemacht hat. In der Geschichte unserer Universität müssen allen drei Institutionen wichtige Plätze eingeräumt werden. Das Archiv des Botanischen Gartens ist seit 1805 fortlaufend vorhanden (bei Universitätsinstituten wurden die Dokumente mit einer ungewöhnten Sorgfalt aufbewahrt). Das Material der Universitätsbibliothek ist seit 1780, jenes des Eötvös-Kollegiums hingegen seit seiner Gründung im Jahr 1895 vollständig. Letztere Institution ist vom kulturhistorischen Gesichtspunkt aus betrachtet interessant, indem es nach dem Muster der französischen *École Normale Supérieure* organisiert wurde und viele hervorragende Persönlichkeiten des ungarischen Geisteslebens hier studiert oder unterrichtet haben. Heute steht das Archiv nach thematischen Gruppen geordnet im Gebäude des Kollegiums zur Verfügung der Forscher.

László Szógi hatte recht, indem er die Leser seiner Publikation auch mit den historisch wertvollen Archiven der seither schon selbständigen Medizinischen Semmelweis-Universität und der Römisch Katholischen Theologischen Akademie bekannt macht. Diese Institutionen waren früher Fakultäten unserer Universität, somit ist

ihre Geschichte vor der Abtrennung (1951 beziehungsweise 1950) eng mit der Loránd-Eötvös-Universität verbunden. Auch das Schriftenmateriel war Verwüstungen weniger ausgesetzt, daher sind die Mängel gerade mit Hilfe dieser ersetzbar. Das Schriftenmaterial der Theologischen Fakultät im Ausmass von etwa 50 lfm ist erst seit 1722 fortlaufend vorhanden, ihr ältestes Dokument ist aber ein vom Jahr 1638 erhalten gebliebener Register. Die Archive dieser Schwesterinstitutionen hängen demnach eng mit dem Archiv unserer Universität zusammen. Es wäre günstiger gewesen, wenn das Repertorium diese Verwandtschaft dadurch veranschaulicht hätte, dass diese Institutionen aufgrund des Prinzips der Geschichtsmässigkeit unmittelbar nacheinander – und nicht voneinander entfernt – angeführt worden wären. Ebenso unverständlich ist es, wieso die Erörterung der Archive des Botanischen Gartens, der Universitätsbibliothek und des Eötvös-Kollegiums in den zweiten Band geriet, und nicht in den ersten, wo die Loránd-Eötvös-Universität zu finden ist.

Jener Teil der Publikation, den wir bisher erörtert haben, handelt von Schriften, die noch im Laufe der Funktion der Universität entstanden sind. Für die Forscher sind namentlich die Darlegungen wertvoll, welche die Aufmerksamkeit jenen Dokumenten zuwenden, die sich auf die Geschichte unserer Institution beziehen, aber in anderen grossen Sammlungen des Landes verwahrt werden. Bei diesem Teil setzten sich zweierlei Bearbeitungsgrundsätze durch. Wo die Quellen in grösseren Mengen vorzufinden sind, oder wo ihre eingehende Erschliessung noch nicht begonnen hat, erörtert der Bearbeiter des Materials mehr nur die grösseren Archivfonds und Bestände, wobei er die in universitätsgeschichtlicher Hinsicht wichtigen Teile hervorhebt. Dieser Grundsatz kommt im Falle der Archive zur Geltung. Bei Bibliotheken, wo die Gesichtspunkte der Bearbeitung unterschiedlich sind, erschliesst das Repertorium häufig bis zu den einzelnen Stücken gehend das Material.

Von den in das Repertorium aufgenommenen Institutionen verfügt über den grössten Wert natürlich das Staatsarchiv, werden doch hier die Schriften der einstigen Regierungsorgane verwahrt. Seine Fonds und Bestände sind fast unerschöpflich. Ihre Erörterung übernahm Erzsébet Muszka. Sie ging den grossen Archiveinheiten, den sog. Sektionen folgend vor, wobei sie die

Aufmerksamkeit stets auf jene Serien und Dokumente lenkte, die hinsichtlich der Universitätsgeschichte von Bedeutung sind. Wie dies aus ihrer gründlichen Arbeit ersichtlich ist, befasste sich der Statthaltereirat (18. Jh.) viel mit der Universität und diesbezügliche Angaben finden wir in zahlreichen Geschichtsquellen. Die Dokumente aus der Zeit nach der Befreiung sind im Neuen Ungarischen Zentralarchiv zu finden, während man nach den Studentenbewegungen, politischen Bewegungen im Parteiarchiv der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei forschen kann.

Der enge Rahmen der Rezension ermöglicht es uns nicht, sämtliche Institutionen, welche in diesem Buch behandelt wurden, besonders anzuführen. Natürlich können in einem Werk dieses Charakters auch die grossen kirchlichen Sammlungen (darunter das Primatialarchiv) nicht fehlen, war doch die Universität einst eine kirchliche Institution und unter ihren Professoren befinden sich viele kirchliche Persönlichkeiten.

László Szögi liess auch die Bestände der Handschriftensammlungen nicht ausser acht. In den grossen Landesbibliotheken sind neben zahlreichen universitätshistorischen Quellen allgemeinen Charakters (Streuschriften) auch die Verlassenschaften vieler Professoren vorzufinden. Hier sind auch die Texte der Vorlesungen zugänglich. Wir wollen hier die Bibliothek der Erzdiözese von Esztergom (Bibliotheca) hervorheben. Während des Sammelns des Materials stellte es sich heraus, dass sich die Matrikeln des einstigen Jesuitengymnasiums und der Akademie von Nagyszombat — die den Kern unserer Institution bilden — aus den Jahren 1616 bis 1693, die von einmaligem Wert sind, hier verbergen. Auch ein Teil der Verrechnungen der Universität vom

Ende des 17. Jahrhunderts blieb hier erhalten.

Innerhalb der eng bemessenen Möglichkeiten einer Rezension können wir leider nicht auf sämtliche Vorteile dieses sorgfältig zusammengestellten Werkes eingehen, wie wir auch nicht alle Mitarbeiter namentlich anführen können. Den Erschliessungen auf Fonds- und Bestandebene folgen vielfach tiefergehende, häufig bis zur Stückzahl reichende Informationen. Dieser Umstand wird jene, die durchaus an den einheitlichen Konstruktionsprinzipien festhalten, vermutlich einigermassen stören. Gleichzeitig werden die Forscher, für die das Werk schliesslich gedacht ist, den Mangel an Einheitlichkeit gewiss nicht übelnehmen, erhalten sie doch statt dessen eingehende Informationen. Was mehr, sie werden es eher bedauern, dass sie über einzelne Schriftenserien nicht mehr zum Lesen bekommen.

So umsichtig auch dieses Werk sein mag, kann es nicht vollkommen sein. Wie hierauf der Verfasser schon eingangs hingewiesen hat, fehlen die ausländischen Archive. In Österreich, der Tschechoslowakei und vor allem in Rom könnte man noch viele verborgene Quellen entdecken. Zugleich aber können diese grossangelegten Forschungen vorerst nur den wohldurchdachten Aufgaben der Zukunft zugereicht werden.

Wir hoffen, dass diese Publikation die sich mit der Geschichte unserer Universität befassenden Forschungen anregen werden und zugleich jenen Forschern die sich mit ausländischen Universitäten beschäftigen, die über ältere Traditionen verfügen und von der Geschichte mehr verschont wurden, unsere spezifischen Probleme besser verständlich machen können.

István Draskóczy